

Landes-  
hauptstadt Kiel



## Niederschriften der Sitzungen der Ratsversammlung ab1946

Stadtarchiv Kiel  
Bestand Protokolle der Ratsversammlung  
Signaturen: P II/64 fortlaufend

**Hinweis:** Die Qualität und Lesbarkeit des digitalen Dokuments ist abhängig von der Qualität der Vorlage. Bei einigen Protokollen muss daher mit Abstrichen bei der Lesbarkeit und der Durchsuchbarkeit des Dokuments gerechnet werden!

## N I E D E R S C H R I F T

über die Festsitzung der Ratsversammlung

am Montag, dem 5. Juni 1972

Rathaus, Ratssaal

Beginn: 15.00 Uhr

Ende: 16.00 Uhr

Anwesend:

Mitglieder der Ratsversammlung und des Magistrats,  
Innenminister des Landes Schleswig-Holstein Titzck,  
Magnifizienz der Christian-Albrecht-Universität Prof. Dr. Buchloh,  
Präsident des Organisationskomitees für die Spiele der XX.  
Olympiade Willi Daume,  
Frau Cornelius,  
zahlreiche Ehrengäste aus dem In- und Ausland, Kieler Bürger

Vorsitzender:

Stadtpräsidentin Hinz

Schriftführer:

Wiese, Ratsherr

Stadtpräsidentin H i n z eröffnet die Festsitzung mit folgenden Worten:

"Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Im Namen der Ratsversammlung und des Magistrats begrüße ich Sie recht herzlich. Haben Sie bitte Verständnis dafür, daß ich bei der Vielzahl unserer Gäste nur einige persönlich oder stellvertretend begrüße. Unser besonders herzlicher Gruß gilt Ihnen, sehr verehrte Frau Cornelius, und Ihrem Sohn Peter. Herzlich willkommen, Herr Innenminister Titzck als Vertreter der Landesregierung. Unser Gruß gilt auch Ihnen, Herr Prof. Dr. Buchloh, dem Vertreter der Christian-Albrecht-Universität. Mit dem Leitthema dieser 90. Kieler Woche "Sport verbindet die Völker" in Verbindung mit den Olympischen Segelwettbewerben begrüßen wir ebenfalls Willy Daume. Herzlich willkommen bei uns in Kiel. Stellvertretend für unsere ausländischen Gäste begrüßen wir Max Tau aus Oslo, der in treuer Verbundenheit immer wieder bei uns ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Kieler Woche ist 90 Jahre alt. Ihr zu Ehren hat unsere 730 Jahre alte Stadt ein Festkleid angelegt. Menschen reden nicht gern vom Alter oder vom Altwerden. Aber unsere Stadt ist mit dem Älterwerden schöner, heller und jünger und die Kieler Woche weltweiter, bunter, vielseitiger und farbenprächtiger geworden. Wir fragen uns nach dem Grund dieser Verjüngung. Vielleicht liegt es am Wind, der den Prozeß des Alterns verhindert. Vielleicht liegt es aber auch am Wasser, das sich immer wieder in neuer Frische in unserer Förde bewegt. Wir Kieler haben das Gefühl, in einer Stadt-Landschaft zu leben, deren Atmosphäre nicht nur unseren Gästen, sondern auch uns gut bekommt. Die Kieler Woche wurde am Sonnabend eröffnet auf dem neugestalteten Rathausplatz, geschmückt mit der "Hauser"-Plastik - einem Geschenk der Kieler Wirtschaft an die Stadt Kiel -. Im Namen der Ratsversammlung und des Magistrats habe ich den beteiligten Firmen und Banken Dank zu sagen für diese Plastik, die eine Verschönerung des Platzes sein wird. Ich habe die Freude, unseren Kieler Bürgern Platz und Plastik zu übergeben. Endlich haben wir es geschafft! Endlich haben wir einen würdigen Mittelpunkt im Zentrum unse-

rer Stadt. Seit 1948 stand die Neugestaltung des Rathausplatzes im Wiederaufbauprogramm, aber immer wieder waren andere Maßnahmen vordringlicher.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind keine Weltstadt und wir möchten es auch gar nicht sein. Wir sind aber immer wieder glücklich darüber, daß Menschen aus aller Welt zu uns kommen. Möge unsere Stadt im Jahre der Olympischen Segelwettbewerbe ihren Ruf als sportliches Zentrum und als Stätte der internationalen Begegnung festigen und erweitern. Wir haben aber nicht nur einen staatspolitischen Auftrag mit der Blickrichtung nach Skandinavien zu erfüllen, sondern auch gleichfalls einen, der nach dem Osten geht. Wir alle sind in diese Welt gerufen, um friedlich miteinander zu leben. Und dafür wird auch diese Kieler Woche ihren Beitrag leisten.

Darf ich nun Sie, sehr geehrter Herr Innenminister, bitten, das Grußwort der Landesregierung zu übermitteln. Sie haben hier oft als Ratsherr, als Bürgermeister und Kämmerer an diesem Pult gestanden, und ich denke, Sie werden heute gerne einmal wieder an dieser Stätte stehen."

Innenminister des Landes Schleswig-Holstein **T i t z c k** :

"Frau Stadtpräsidentin, meine sehr verehrten Damen, meine Herren!

In der heutigen Sitzung der Ratsversammlung halte ich nicht, wie früher, eine Haushaltsrede, sondern richte für die Schleswig-Holsteinische Landesregierung ein Grußwort an die gewählten Vertreter der Kieler Bürgerschaft und ihre Gäste, wie ich eben noch einmal bestätigt hörte, für die Gäste aus aller Welt. Die Kieler Woche kann sich in diesem Jahre ihres 90jährigen Jubiläums rühmen. Es ist dies ein Jubiläum, meine sehr verehrten Damen und Herren, das seinesgleichen

sucht. 90 Jahre Kieler Woche heißt nicht, wie wir alle wissen, daß wir in diesem Jahr die 90. Kieler Woche feiern dürfen. Der Zeitraum der 90 Jahre schließt zwei furchtbare Weltkriege ein. Jahre, in denen die Zeit stillzustehen schien und doch ablief. Das zahlenmäßige Defizit, das so in der Anzahl der Kieler Wochen gegenüber der Ziffer 90 entstanden ist, will auch in Zukunft ständig der leidvollen Geschichte unseres Volkes mahnen. Ihre Folgen allerdings haben wir gemeinsam sichtbar zu überwinden versucht, verbunden mit dem Bemühen, die Ursachen für ähnliche Konflikte für immer auszuräumen. Die Kieler Woche setzt nicht nur völkerverbindende Zeichen für den äußeren Frieden. Sie ist zugleich ein notwendiger Beitrag für den inneren Frieden, um den wir uns in Deutschland sorgen. Der Beitrag eines Landes zu Frieden und Sicherheit kann nicht allein durch die Regierung und durch die politisch Verantwortlichen geleistet werden. Es bedarf dazu vor allem des Bekenntnisses und des in die Tat umgesetzten guten Willens aller Bürger, über alle Grenzen hinweg und innerhalb des eigenen Landes den Ausgleich und die Verständigung zu suchen und zu gewinnen. Der Beitrag der Kieler Woche hierzu ist sehr groß. Wenn gerade im Jahre der Olympischen Spiele dem längst vollzogenen Brückenschlag zu den nördlichen Nachbarn eine sichtbar stärkere Beteiligung anderer Länder an den sportlichen Wettbewerben folgt, dann dokumentiert sich die völkerverbindende Kraft der Kieler Woche in diesem Jahr wiederum ganz besonders, wenn gleich der Sport nicht zu jeder Zeit und an jedem Ort verbinden wird. Das, was aber den sportlichen Kampf über den Rang der bloßen körperlichen Auseinandersetzungen hinaushebt, ist, nicht den Gegner zu schlagen, zu besiegen, sondern im Wettkampf die Chance der eigenen Vollendung zu suchen. Nicht nur der Sieger vermag das Ziel und den Sinn sportlichen Kampfes zu erreichen. Das verbindende Element des Sportes wird sich deshalb dort voll entfalten können, wo sich die Teilnehmer im Zeichen eines solchen Verständnisses des Sportes zum Wettkampfe versammeln. Das zu jenen Veranstaltungen die Kieler Woche zu zählen ist, wird niemand bezweifeln können. Und wenn man das eben erwähnte Verständnis des Leistungssportlers olympisch bezeichnet,

dann erhält Kiel durch die Bestimmung zum Austragungsort für die olympischen Segelwettbewerbe eine Auszeichnung, die sie sich echt verdient hat. Diese Auszeichnung hat Aufgaben und Verpflichtungen mit sich gebracht, denen sich Kiel, so kann man sicher heute schon sagen, voll gewachsen gezeigt hat. Daß dies bei aller Hilfe von außen ein hartes Stück Arbeit für die unmittelbar Beteiligten war, weiß jeder von uns. Die Landesregierung, in jeder Kieler Woche in einer gewissen Doppelstellung - als Beobachter und Beteiligter -, nimmt gerade im Jahr der Olympischen Spiele am Geschehen in ihrer Landeshauptstadt besonderen Anteil. Aber nicht nur in diesem Jahre, in dem neben München auch Kiel im Blickpunkt der Welt steht, fühlt sich die Landesregierung dem Schicksal ihrer Hauptstadt verbunden. Ich möchte das, meine Damen und Herren, zugleich als persönliches Bekenntnis in diesem Rathaussaale erneut aussprechen. Bei aller Sachbezogenheit, die uns in der täglichen Arbeit leiten muß, besteht heute Anlaß, im Zeichen dieser völkerverbindenden Kieler Festwoche sich der besonderen Realitäten dieses Ereignisses bewußt zu werden. Peter Cornelius hat einmal davon gesprochen, daß er mit seiner Fotografie die simple Realität zu verlassen strebe, um dem Beschauer seiner Bilder das Wesentliche zu zeigen. Ich sehe in diesem Satz auch einen Aufruf zu einem besseren Verständnis der Realität, der mit der Aufforderung zum Nachdenken und Nachempfinden verbunden ist. Der Landeshauptstadt Kiel, meine sehr verehrten Damen und Herren, wünsche ich nunmehr namens der Landesregierung auch als Bewährungsprobe für die Olympischen Segelwettbewerbe 1972 eine gute Kieler Jubiläumswoche."

#### Zu Punkt 2

Die Verbindung der Kunstwissenschaft mit dem Segelsport möchte ich auf  
zählen durch diese Beispiele aus meinem Fachgebiet der englischen und amer-  
Stadtpräsidentin H i n z:

"Herzlichen Dank, Herr Innenminister. Man spürt in Ihnen doch noch immer den alten Kommunalpolitiker, und ich darf wohl sagen, daß wir uns über diese Verbundenheit mit dem Rathaus freuen, denn wir brauchen Ihre Hilfe, Ihre fachliche und auch persönliche. Und wir wissen, daß der Rathausturm Ihnen kein

Dorn im Auge ist, sondern das Symbol einer überragenden Stadt und die Stätte Ihres Wirkens in den Vorjahren. Darf ich nun Sie, Magnifizienz, bitten, die Christiana-Albertina zu vertreten. Man sagt Ihnen nach, Herr Prof. Buchloh, daß Sie ernste Probleme gern mit etwas Humor würzen, um es damit alles verdaulicher zu machen. Ich bitte Sie jetzt um Ihr Grußwort für die Universität."

Prof. Dr. G. Buchloh :

"In meiner kurzen Begrüßungsrede möchte ich drei Punkte behandeln:

1. Kunst und Segeln
2. Kunstwissenschaft und Segeln
3. Wissenschaft und Segeln

Zu Punkt 1:

Die enge Verbindung zwischen der Kunst und dem Segelsport wird dokumentiert durch das Werk des Kulturpreisträgers dieses Jahres, der die verschiedensten fotografischen Kunstmittel und Techniken, wie etwa die Verfremdung, auf die Darstellung des Segelsports verwandt hat und damit sowohl der Kunstfotografie wie auch dem Segelsport neue Impulse gegeben hat.

Zu Punkt 2:

Die Verbindung der Kunstwissenschaft mit dem Segelsport möchte ich aufzeigen durch einige Beispiele aus meinem Fachgebiet der englischen und amerikanischen Literatur.

Hierbei kommt es vor allem darauf an zu fragen, ob es sich um fachmännische Realitätsbeschreibungen oder um aus der Antike übernommene "Topoi" handelt.

Diese Art der Untersuchung verhalf Kieler segelkundigen Studenten zur Lösung einer Frage, die die Literaturwissenschaft seit dem 18. Jahrhundert nicht lösen konnte; die Frage nämlich, wann in Konathan Swift's "Gullivers Reisen" der reale Tatsachenbericht aufhört und die phantastische Reisebeschreibung beginnt.

Kieler Studenten gelang es durch ihre Kenntnisse des Segelns festzustellen, daß in einem bestimmten Punkt der Rahmenerzählung plötzlich Windrichtung, Segelstellung und Fahrtrichtung des Schiffes nicht mehr übereinstimmen. Von hier ab beginnt die phantastische Reise mit ihren Erlebnissen, die Ihnen allen bekannt ist.

Hätten die berühmten Swift-Kritiker in Kiel studiert und gesegelt, wäre die Lösung dieses Problems nicht für 200 Jahre aufgeschoben worden.

### Zu Punkt 3:

Für die Verbindung der verschiedenen Disziplinen der Sportwissenschaft mit dem Segeln in Kiel erhoffe ich im Jahre 1972 als Rektor der Universität eine Sternstunde.

Die Universität übernimmt nach Beendigung der Segelwettbewerbe im Herbst einen Teil der olympischen Bauten und, so hoffen wir, einen Teil der Finndingis. Für den Segelsport, sowohl in theoretischer als auch praktischer Hinsicht eröffnen sich völlig neue Perspektiven.

Die Lage in Schilksee ist vor allem auch für das Wettkampfsegeln und das Training hierzu außerordentlich günstig. Solche Möglichkeiten gibt es an keiner Universität in Deutschland und wohl auch an keiner Universität der Welt. Ein Segelleistungszentrum in Schilksee bietet sich an.

Leistung ist ein besonderes Element der Wissenschaft und des Sportes. Im Zusammenwirken beider kann eine bisher fehlende wissenschaftliche Trainingsmethodik und Systematik entwickelt werden, und auf dieser Grundlage dann die Ausbildung der Lehrer, Trainer und Übungsleiter erfolgen.

Wenn man bedenkt, daß wir heute pro Sommersemester 600 bis 700 Studenten ausbilden, wenn man bedenkt, daß wir weitere 500 Studenten alljährlich abweisen müssen, so kann man sich diesem Projekt gegenüber sicher nur positiv verhalten.

Ich weiß, daß die Stadt Kiel und das Land Schleswig-Holstein dem Wassersport immer und in jeder Beziehung sehr aufgeschlossen sind; sie werden hier sicher ihre Unterstützung geben. Darüberhinaus hoffe ich auf Forschungsaufträge, auf den Bundesausschuß zur Förderung des Leistungssports und mit ihm auf die deutsche Sporthilfe, die fachlichen Notwendigkeiten immer aufgeschlossen sind, wo eine enge Zusammenarbeit von Wissenschaft und Leistungssport realisiert werden kann.

Ich möchte nicht vergessen darauf hinzuweisen, daß wir mit dem Deutschen Seglerverband in offiziellen Verhandlungen über ein gemeinsames Leistungszentrum stehen; denn Gemeinsamkeit von Kommunen, Verbänden und Universität verspricht, nur förderlich zu sein. Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß der DSV die großen Möglichkeiten dieses Projektes nicht sieht.

Wenn Sie nun fragen, ob solch ein Vorhaben überhaupt verwirklicht werden kann, ob es nicht unsere Möglichkeiten bei weitem überschreitet, so möchte ich Ihnen antworten, daß mit der Erstellung von Bauten, mit dem Engagement unserer Segler und mit der derzeitigen Ausstattung bereits wesentliche Kosten eines solchen Zentrums aufgebracht sind.

In den letzten beiden Jahren wurden allein für 300.000 DM Bote angeschafft. Hinzu kommt, wie erwähnt, eine Zahl von Finndingis aus dem olympischen Bestand, und es sei nicht vergessen, daß das Land Schleswig-Holstein die Hafenanlagen in Schilksee schon im Hinblick auf ein solches Leistungszentrum finanziert hat.

Das Wichtigste aber für ein solches Projekt ist eine Konzeption die vorausdenkt - und die kostet kein Geld, sondern verlangt Ideen, Erfahrung und Eifer. Daß dies bei uns vorhanden ist, zeigen die verschiedenen Initiativen unserer Segler innerhalb unseres Sportinstituts.

Ich hoffe, daß Schilksee nicht nur zu einem olympischen Höhepunkt in Deutschland wird, sondern daß durch die enge Verzahnung von Wissenschaft und Leistungssport von hier aus Impulse für das Leistungsegeln ihren Anfang nehmen."

Peter Cornelius wurde 1913 in Kiel geboren. Nach einem anfänglichem Studium an der Technischen Hochschule in Dargestadt brach die Neigung zur Malerei, Photographie und zum Film sich entschieden Bahn. Er wurde Photograph, ging in Kiel in die Lehre, arbeitete als Bildberichterstatter bei den Kieler Nachrichten und für einen Bildverlag. "Das Medium Foto" ließ ihn indessen nicht mehr frei.

Immer wieder brachten ihm Seereisen entscheidende Eindrücke und Ergebnisse. Seine Reisen führten ihn nach England, Marokko und Norwegen. Aufnahmen von Spitzbergen und den Azoren erregten besondere Aufmerksamkeit. Im Kriege setzte man ihn als Fotografen ein. Erst 1949 - nach seiner Entlassung aus russischer Gefangenschaft - geht sein Weg als freiberuflicher Photograph weiter. Die zehnjährige Unterbrechung hat seinen starken Willen zur Gestaltung nicht beeinträchtigt. Architektur, Segelsport und Landschaft sind seine Hauptthemen in dieser Zeit. 1956 zeichnet sich ein neuer Weg ab. Er wird Wegbereiter für die Farbfoto-

Stadtpräsidentin H i n z :

"Herzlichen Dank, Herr Prof. Dr. Buchloh für den Gruß der Universität. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir kommen jetzt zur Verleihung des Kulturpreises. Dieser Preis wurde 1951 gestiftet und wird heute zum 20. Male verliehen. Diese Auszeichnung ist nicht zu trennen von der Kieler Woche. Sie ist auch nicht zu trennen vom Kultursenat der Stadt Kiel, der uns auch in diesem Jahr wieder einen Vorschlag unterbreitete, der auch die einstimmige Zustimmung der Ratsversammlung fand. Dafür sind wir Ihnen, Herr Professor Geisler, als dem vorjährigen Vorsitzenden des alten Kultursenats dankbar.

Wir ehren heute Peter C o r n e l i u s , der im September 1970 bei einem Autounfall ums Leben kam. Wollen wir einmal sein Leben und sein Wirken in unsere Erinnerung bringen.

Peter Cornelius wurde 1913 in Kiel geboren. Nach einem anfänglichen Studium an der Technischen Hochschule in Darmstadt brach die Neigung zur Malerei, Fotografie und zum Film sich entschieden Bahn. Er wurde Fotograf, ging in Kiel in die Lehre, arbeitete als Bildberichterstatter bei den Kieler Nachrichten und für einen Bildverlag. "Das Medium Foto" ließ ihn indessen nicht mehr frei.

Immer wieder brachten ihm Seereisen entscheidende Eindrücke und Ergebnisse. Seine Reisen führten ihn nach England, Marokko und Norwegen. Aufnahmen von Spitzbergen und den Azoren erregten besondere Aufmerksamkeit. Im Kriege setzte man ihn als Fotografen ein. Erst 1949 - nach seiner Entlassung aus russischer Gefangenschaft - geht sein Weg als freiberuflicher Fotograf weiter. Die zehnjährige Unterbrechung hat seinen starken Willen zur Gestaltung nicht beeinträchtigt. Architektur, Industrie, Segelsport und Landschaft sind seine Hauptthemen in dieser Zeit. 1956 zeichnet sich ein neuer Weg ab. Er wird Wegbereiter für die Farbfoto-

graphie! 1961 erschien sein Bildband: Farbiges Paris. In bedeutenden Ausstellungen fehlten seine Bilder nicht. Seine Arbeiten wurden 1960, 1966 und 1968 ausgezeichnet.

Es gibt viele Daten im Leben von Peter Cornelius. Der Fotohistoriker Fritz Kempe zählte ihn schon in den fünfziger Jahren zu den zwölf hervorragenden deutschen Fotografen, von dessen Meisterfotos er zu lernen empfahl. Peter Cornelius ist in dem aufsehenerregenden Band: "Magie der Farbenfotographie" vertreten. Die Hochschule in Ulm berief ihn als Gastdozenten. 1969 stellte er sich der Kieler Muthesius-Werkkunstschule als Gastdozent zur Verfügung. Seine Bildpublikationen

Kieler Woche - Farbenfrohes Kiel - Farbiges Kiel - Olympia der Segler -

sind Signale, die er uns setzte. Er hat, wie Karl Rickers einmal sagte, Kiel aufgewertet, indem er spezifische Farbigkeit unserer angeblich grauen Stadt erschloß. Peter Cornelius hat geduldig und zäh gearbeitet und um seine Ergebnisse gerungen. - Sie liegen uns vor, sie bleiben uns erhalten. Im Jahre der Olympischen Segelwettbewerbe verleiht die Stadt Kiel an ihn den Kulturpreis. Ich verlese den Text der Urkunde:

"Die Stadt Kiel verleiht durch ihre gewählte Vertretung dem verstorbenen Bildjournalisten PETER CORNELIUS nachträglich den Kulturpreis des Jahres 1972.

Sie ehrt damit einen Photographen von hohem Rang, der mit seiner Farbphotographie eine Generation von Photographen und jungen Fachkollegen beeinflußt und geformt hat. Seine Heimatstadt Kiel hat Peter Cornelius weltweit aufgewertet, indem er die spezifische Farbigkeit dieser angeblich grauen Stadt erschloß und auch durch die Atmosphäre seiner

Segelphotos den Betrachter faszinierte.

Diese Ehrung gilt gleichermaßen dem Menschen Peter Cornelius, dem durch sein zukunftsweisendes Werk ein bleibender fester Platz in der internationalen Farbphotographie eingeräumt worden ist."

Anschließend werden Farbdias von Peter Cornelius gezeigt und der Präsident des Organisationskomitees für die Spiele der XX. Olympiade

Willi D a u m e hält folgenden Festvortrag:

Ich möchte heute über die Bedeutung des Sports in der Gegenwart sprechen. Wie man sagt, ist der Sport heute ein Weltphänomen. Er hat sich in allen Ländern verbreitet und hat Millionen von Menschen in Anspruch genommen. Er ist nicht nur eine körperliche Betätigung, sondern auch eine geistige. Er hat die Menschen geistig bereichert und hat ihnen die Möglichkeit gegeben, ihre Kräfte zu erproben und zu steigern. Er hat die Menschen auch gelehrt, Disziplin zu wahren und sich den Regeln zu unterwerfen. Er hat die Menschen gelehrt, Teamgeist zu haben und sich gegenseitig zu unterstützen. Er hat die Menschen gelehrt, den Sieg mit Würde anzunehmen und den Niederlagen mit Geduld zu ertragen. Er hat die Menschen gelehrt, die Freude am Spiel zu schätzen und nicht nur auf den Sieg zu achten. Er hat die Menschen gelehrt, die Schönheit der Natur zu bewundern und sich in der Natur zu bewegen. Er hat die Menschen gelehrt, die Kraft der Natur zu spüren und sich von ihr inspirieren zu lassen. Er hat die Menschen gelehrt, die Harmonie zwischen Körper und Geist zu finden und die Einheit zwischen Mensch und Natur zu erleben. Er hat die Menschen gelehrt, die Freude am Leben zu schätzen und die Sorgen des Alltags zu vergessen. Er hat die Menschen gelehrt, die Kraft der Natur zu bewundern und sich in der Natur zu bewegen. Er hat die Menschen gelehrt, die Harmonie zwischen Körper und Geist zu finden und die Einheit zwischen Mensch und Natur zu erleben. Er hat die Menschen gelehrt, die Freude am Leben zu schätzen und die Sorgen des Alltags zu vergessen.

Frau Stadtpräsidentin, Herr Minister,  
Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren!

Es war sehr liebenswürdig, daß Sie dieser festlichen Sitzung einen auf der ganzen Linie so sportlichen Akzent gegeben haben und daß Sie auch erlauben, außerhalb des Generalthemas eine etwas kritischere Seite des Sports um der Wahrheit willen zu beleuchten. Ich glaube, wir alle haben das Gefühl, daß zumindest nach den Winterspielen in Sapporo die olympische Landschaft doch eine gewisse Änderung erfahren hat, daß der olympische Sport mit seinen Prinzipien nicht mehr nur im Blickwinkel der sportlichen Kritik, sondern der ganzen Weltöffentlichkeit steht, wenn man bedenkt, wie ein Ereignis, was in Sapporo selbst die Gemüter gar nicht sonderlich bewegt hat, sondern ganz einfach - wie man sagt - passiert ist, welche Reaktion es in einem doch sonst so liebenswürdigen und kleinen, gastfreundlichen Land wie Österreich bewirkt hat. Es sollte also hier über die sozialen Bedingungen des olympischen Sports gesprochen werden, eben in der Linie seiner Amateurgesetze. Würde ich unter den olympischen Sport den Sport schlechthin verstehen, so weitete sich das Thema in einem solchen Umfange aus, daß es in einer Jahresvorlesung nicht zu bewältigen wäre. In einem solchen Fall müßte es den Sport als Gesundheitsfaktor in einer bewegungsarmen Zeit und die Gesundheit natürlich als hohen sozialen Wert einschließen. Es müßte die große Sozialisierungskraft des Sports berücksichtigen. In einer sehr sorgfältig durchgeführten wissenschaftlichen Untersuchung wurde festgestellt, daß mehr Menschen sich sportlichen Institutionen der Gesellung als des Sporttreibens wegen anschließen. Es müßten die sozialpädagogischen und sozialpsychologischen Faktoren berücksichtigt werden, und wir kämen zu einer solchen Stofffülle, daß man alles nur streifen und nichts mit der Gründlichkeit darlegen könnte, die - wie ich meine - einen gewissen geistigen Gewinn versprechen sollte. Ich werde daher meine Ausführungen auf eine Durchleuchtung derjenigen sozialen Beziehungen beschränken, denen sich die Teilnehmer an olympischen Spielen in der Vergangenheit unmittelbar gegenübergestellt sahen und in der Gegenwart sehen. Es geht also um Probleme im Rahmen der elitären Leistung des Sports.

Günther Grass sagt: "Leistung aus Prinzip überfordert."  
Er hat sicher den Sport damit gemeint, der je mit dem Begriff "Leistungssport" oder sogar "Hochleistungssport" neue Vokabeln geschaffen hat, um mit den Mitteln der Technologie und unter Einsatz fehlgeleiteten gesellschaftlichen nationalen Ehrgeizes die Leistung geradezu in Höhen zu katapultieren, die vor wenigen Jahren noch nicht erträumt waren. Auch der Vergleich stammt von Günther Grass, daß feudale Rokokofürsten Sängerknaben kastrieren ließen, um in Hofopern beweisen zu können, wozu "Silbertenöre" notwendig waren. Heute müssen Spitzensportler in - wie ich meine - gewiß nicht sozialer Weise ihren Körper zur Verfügung stellen, sich programmieren lassen, trainieren nach Befehl, essen nach sportwissenschaftlicher Diät, schlafen, wenn es ihnen befohlen, und beischlafen, wenn es ihnen erlaubt wird. Die Sportärzte erlauben ihnen dazu noch Drogen, die man nicht nachweisen kann; vielleicht einer der unschönsten Dinge in der modernen Geschichte des Sports, weil damit nicht nur der Charakter Schaden erleidet, sondern auch unübersehbare gesundheitliche Schädigungen der jungen Sportler befürchtet werden müssen. Das ist wohl die "Spitze" des Unsozialen. Wenn die Leistungsgesellschaft auf diese Art und mit solchen Taktiken zur ideologisch leistungssportlichen Ersatzhandlung antreten, dann wird der soziale Notstand weiter eskalieren und erst jene recht behalten, die schon heute fordern, daß die internationale Friedens- und Konfliktforschung sich mit dieser Form des "Ersatzwettrüstens" beschäftigen müsse. So werden Sie verstehen, daß ich für die Olympischen Spiele von München/Kiel die Heiterkeit des Geistes forderte - was so oft falsch interpretiert wurde -, jene Heiterkeit, die man zwar nicht organisieren kann. Aber auf das Bemühen kommt es an, daß eben nach dem harten Kampf, der sein muß, doch wieder etwas Zeit sei für eine Laune, für ein Lächeln, für schöne Künste und auch für die Wissenschaften natürlich.

wissen, der erste Staat war, der auf Staatskosten Olympiaspiele ausrichtete und zu den Spielen entsandte. Ihm folgte eine Reihe anderer Staaten, und schließlich wurden dann, wie Sie wissen, die Spiele ausschließlich eine Sache

Doch zurück zum Thema.

Betrachten wir zunächst einmal das antike Vorbild, das der der öffentlichen Hand und von Zuwendungen der sportbegeisterten Zuschauer fristeten. Es fehlte nicht an Korruption und Bestechung. All das ist schon dagewesen.

Coubertin'schen Konzeption der modernen olympischen Spiele zu Grunde liegt. Schon die antiken olympischen Spiele waren in zweifacher Hinsicht unsozial. Erstens schlossen sie andere Rassen und Völker aus, indem sie die Teilnahme nur Griechen gestatteten, und zweitens dadurch, daß nur die freien Griechen daran teilnehmen durften, während Sklaven, die immerhin etwa 35 % der Bevölkerung stellten, sogar das Sporttreiben und erst recht die Teilnahme an den olympischen Spielen verboten war. Also schon damals Diskriminierung! Und auch heute stehen wir vor schwierigen Problemen, die vor unserer Haustür liegen: "Afrika, Rhodesien - etc. All' das kennen wir aus der Presse. Wagen wir dennoch auszusprechen, daß überhaupt das ganze kulturelle und sportliche Leben der Griechen wirtschaftlich nur möglich war durch das Vorhandensein eines Sklavenstandes, der die materiellen Voraussetzungen schuf. Die sehr bewegende geschichtliche Darstellung vom Ölzweig aus dem heiligen Hain als einzige Entlohnung für die Olympiasieger ist übrigens auch durch das Verschweigen der anderen Hälfte der Wahrheit zur Geschichtsfälschung geworden. Zu Hause erhielt dann nämlich der Olympiasieger sehr handfeste materielle Zuwendungen. Nach den Gesetzen des Athenischen Staates z. B. stand den Olympiasiegern schon im 6. Jh. vor Christi eine namhafte Geldsumme und ein lebenslänglicher freier Unterhalt zu. Belohnungen in anderen Staaten waren Steuerfreiheit, Staatsämter, freier Theaterbesuch und anderes mehr, sogar schöne Mädchen. Und um 60 n. Chr. wird berichtet, daß einige Stadtstaaten ihren Olympiasiegern bis zu 5.000 Talente schenkten, was nach dem heutigen Kurswert für Silber etwa 5.000 Dollar wären, die nach den damaligen Verkehrswerten natürlich erheblich mehr Kaufkraft hatten. Lassen Sie mich noch hinzufügen, daß der rhodesische Staat, gemeint ist jene Seemacht auf der Insel Rhodos, so viel wir wissen, der erste Staat war, der auf Staatskosten Olympiateilnehmer ausbildete und zu den Spielen entsandte. Ihm folgte eine Reihe anderer Staaten, und schließlich wurden dann, wie Sie wissen, die Spiele ausschließlich eine Sache von Berufssathleten, die ihre Existenz von Subventionen der öffentlichen Hand und von Zuwendungen der sportbesessenen Zuschauer fristeten. Es fehlte nicht an Korruption und Bestechung. All' das ist schon dagewesen,

und die Spiele entarteten soweit, daß sie schließlich verboten wurden.

Nach unseren heutigen sozialen Wertvorstellung sind die sozialen Bedingungen der antiken olympischen Spiele sehr wechselhaft und durchweg nicht sehr ideal gewesen. Auch insoweit müßten vielleicht Geschichtsbücher berichtigt werden. Die modernen olympischen Spiele sind, was die sozialen Bedingungen anbetrifft, mit den Amateurbestimmungen ins Leben getreten. Coubertin hat diese Bestimmungen nicht erfunden, sondern vorgefunden. Wenn man der Frage nachgeht, zu welchem Zwecke diese Amateurbestimmungen geschaffen wurden, so stößt man auf einen für moderne soziale Begriffe nicht gerade erfreulichen Tatbestand. Im Mutterland des Sports, in England, gab es um die Mitte des 17. Jh. zweierlei Arten von Leibesübungen, den Sport für den "Gentleman" und die "Games" für das Volk. Ausgangs des 17. Jh. entstand dann Sport, bei dem der Adel die Aktiven für ihre Darbietungen bezahlte. Da nach dem Erstgeburtsrecht in England nur der Älteste Titel und Besitz erbte, "stiegen" die Nachgeborenen "ins Volk ab". Sie konnten sich das Patronisieren finanziell nicht leisten, und so fanden sie Gefallen daran, selbst Sport zu treiben. Die Gentleman-Sportler waren natürlich den bezahlten patronisierten Sportlern unterlegen, und um unter sich zu bleiben und Chancengleichheit herzustellen, schufen sie die Amateurbestimmungen. Diese Herkunft der Amateurbestimmungen ist noch bis ins 20. Jh. nachzuweisen. So ist z. B. in den Zulassungsbestimmungen zu den Spielen von 1908 folgendes zu lesen:

"Keiner gilt als Amateur, der zu irgendeiner Zeit im Bootsbau tätig gewesen ist oder für Lohn oder Gehalt Handarbeit verrichtet hat."

Die Ruderer und Segler wollten die Konkurrenz schwieliger Arbeiterfäuste ausgeschaltet wissen. Bei den gleichen Spielen 1908 wurden der schwedische Reiterequipe die Weltmedaille aberkannt, weil in ihren Reihen ein Unteroffizier mitgeritten hatte. Amateure waren nur Offiziere. Unteroffiziere galten als Profis. Der klassentrennende Ursprung und Charakter der Amateurbestimmungen wirkt dadurch als noch bis ins 20. Jh. hinein evident.

Die Amateurbestimmungen, mit denen die modernen olympischen Spiele ins Leben getreten sind, haben natürlich nicht den sozialen Status der Olympiateilnehmer festgelegt. Man kann, aber man muß nicht, wohlhabend sein, um an ihnen teilzunehmen. Dennoch haben die jeweils geltenden Amateurbestimmungen diejenigen, wenn auch nicht de jure, so doch de facto ausgeschlossen, die auf den unteren "Tritten" der sozialen Stufenleiter standen. Wir alle wissen, daß eine - wenn nicht die - entscheidende Voraussetzung für soziale Gerechtigkeit die Gleichheit der Chancen ist. Diese Voraussetzungen waren durch die Amateurbestimmungen von Anfang an nicht gegeben. Und sie sind es - wenn man voraussetzt, daß die paraphierten Amateurbestimmungen auch eingehalten werden - bis heute nicht. Schon immer war die Zeit, die einem Athleten zur Vorbereitung auf den Wettkampf zur Verfügung stand, sehr wesentlich für sein Abschneiden. Dann hätte zum Beispiel ein Millionärssohn unter den übrigen gleichen Voraussetzungen der Veranlagung und des Leistungswillens immer entschieden bessere Chancen als Minderbemittelte. Lassen Sie uns nun in aller Kürze feststellen, wie die Athleten mit unterschiedlichen sozialen Bedingungen fertig geworden sind. Statt durch theoretische Darlegungen möchte ich das anhand von typischen Beispielen erkennbar machen.

Ein Japaner hörte 1911, daß in Stockholm Olympische Spiele stattfänden, und er hörte die Ansicht, das erwachte Japan sei seiner Ehre schuldig, daran teilzunehmen. In aller Stille verkaufte er sein bescheidenes Besitztum, fuhr mit dem Schiff nach Wladiwostock und von da durch den ganzen eurasischen Kontinent, kam am 13. Juni 1912 in Stockholm an und nahm, ohne viel zu sagen, an dem am nächsten Tag stattfindenden Marathonlauf teil. Er kam gar nicht ans Ziel. Unauffällig wie er gekommen war, kehrte er auf dem gleichen Weg in seine Heimat zurück. Ich hörte davon durch Zufall von einem Freund, besuchte ihn bei den Spielen 1964, wo er - 73jährig - in bescheidenen Verhältnissen in der Nähe Tokios auf dem Lande lebte und gar nicht verstehen konnte, daß man sich seiner erinnerte. Solche Jünger einer Idee, meine Damen und Herren, werden mit allen sozialen Verhältnissen fertig, mögen sie ihnen auch noch so feindlich sein. 1928 nahm mein Vater mich als kleinen Jungen mit zu den Olympischen Spielen mit nach Amsterdam. Fasziniert verfolgte ich den Weg eines jungen Kanadiers Percy Williams durch seine Vor- und

Zwischenläufe bis zum Sieg über 100 und 200 m. Die Tatsache, daß dieser Hygh-School-Boy die ganze Weltelite schlug, war schon bemerkenswert genug. Wie ihm das gelang, ist für heutige Begriffe märchenhaft, ja es ist - lassen Sie mich das gleich hinzufügen -, heutzutage sicherlich nicht wiederholbar. Nur in seiner Heimatstadt Vancouver hatte Williams schon einmal in der Zeitung gestanden, sonst war er selbst in Kanda unbekannt. Da die kanadischen Sommerferien drei Monate dauern, trampete er quer durch den Kontinent, traf rechtzeitig zu den Ausscheidungskämpfen in Montreal an und qualifizierte sich.

Percy Williams hatte so etwas wie ein Pendant im Wasser: Den Philippinen Yldefonzo! Ein berühmter zeitgenössischer Presseemann schrieb von ihm: "Er schwamm einen wirklichen Naturstil, eine genaue Kopie der Schwimmlehrmeister des Menschen: des Frosches." Er zog bei jedem Einzug die Hände bis zu den Schenkeln durch und tauchte bei jedem Schwimmtempo mit dem Kopf mehr unter als auf. Dieser "Frosch" Yldefonzo nahm dem damals berühmten deutschen Brustschwimmer Sietas aus Hamburg die Bronzemedaille ab. Das für unser Thema Wesentliche bei beiden Berichten ist, daß der generelle Leistungsstand 1928 noch so niedrig war, daß man mangelnde Unterweisung und ein relativ geringem Trainingsquantum noch durch ein ungewöhnliches Naturtalent wettmachen konnten. Mit anderen Worten: Man konnte noch Olympiasieger werden mit einem Aufwand, der im Rahmen eines zwar intensiv betriebenen, aber dennoch in der Freizeit durchführbaren Hobby blieb. Aber schon 4 Jahre später, 1932, sah ich in Los Angeles Percy Williams in den Vorläufen "sang- und klanglos" untergehen. Vielleicht kann man sagen, daß von diesem Zeitpunkt an die soziale Komponente bei den Olympischen Spielen immer schärfer und unnachsichtiger in den Vordergrund getreten und daß die "Kluft" zwischen den gültigen Amateurbestimmungen und der sozialen Gerechtigkeit immer peinlicher geworden ist. Natürlich sind die Olympischen Spiele der Elite vorbehalten. Ein bekannter Professor machte dann als erster darauf aufmerksam, daß die Elitenbildung zwar nach wie vor nach der Darwinschen Selektionslehre erfolge, daß sich aber durch den Fortfall des Kampfes ums Dasein

die Zivilisation beim Menschen nicht mehr im biologischen, sondern im sozialen Bereich vollziehe. Wenn man diese so offensichtlich richtige Tatsache zur Kenntnis nimmt, muß man einsehen, daß die sozialen Bedingungen im olympischen Sport zu einer seiner Kernfragen werden mußten. Es kamen Entwicklungen hinzu, die die Bedeutung der sozialen Frage bei olympischen Spielen noch wesentlich erhöhten. Mehr und mehr traten ein olympischer Sieg und die Person eines Olympiasiegers in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Dieser Trend verstärkte sich so, daß Olympiasieger als Ausdruck der Stärke eines Staates und als Beweis für die Güte eines Gesellschaftssystems angesehen wurden; durchaus nicht nur im Osten. Charles de Gaulle nannte beispielsweise 1960 Frankreichs mäßiges Abschneiden bei den Spielen in Rom eine nationale Schande. Robert Kennedy schrieb in einem Aufruf an die amerikanische Nation: "Die Erfolge der Ostblockstaaten haben diesen den Anschein der Stärke gegeben. Es ist deshalb in unserem nationalen Interesse, daß wir unsere olympische Überlegenheit wiedergewinnen, so daß wir der Welt wiederum einen sichtbaren Beweis unserer Stärke geben können." Und es gibt sogar Gesetzblätter in Europa, in denen steht, daß sportliche Höchstleistungen die Überlegenheit des eigenen Gesellschaftssystems beweisen sollen. In dieser Sache ist offenbar niemand besonders anzuklagen, aber auch niemand freizusprechen. Das Resultat dieses Trends ist, daß die sportliche Höchstleistung heute auf eine Höhe hinaufgeschwungen ist, die nur mit jahrelangem Training und einem Aufwand an Fleiß und Arbeit zu erreichen ist, der zu einer vollen Berufsausbildung und in einigen Disziplinen sogar zu einem vollen akademischen Studium ausreichen wird. Der ebenfalls notwendige Aufwand bei der Förderung des Leistungssports auf verschiedenen weiteren Gebieten, z. B. Bereitstellung von Ärzten, Masseuren, Ausrüstungen, Psychologen, soll nur angedeutet werden. Schon Emile Zola hat den Sport eine gesellschaftliche Notwendigkeit genannt.

Der langjährige Vorsitzende der internationalen soziologischen Gesellschaft hat ihn das Gegenbild der industriellen Gesellschaft genannt. Nur als Gegenbild zur industriellen Gesellschaft erfüllt der Sport aber seine soziale Aufgabe, sei es in einer regenerativen oder suspensiven Funktion. Regenerativ, indem er den im Arbeitsprozeß bewegungsarmen und psychisch und nervlich ermüdeten Menschen auffrischt, suspensiv, indem er die im Arbeitsprozeß weitgehend verlorene Freude an der Freiheit, an der individuellen Gestaltung und am persönlichen Vollbringen wiederfindet.

Der moderne Höchstleistungssport ist aber nicht mehr das Gegenbild, sondern das Ebenbild der industriellen Gesellschaft. Alle wesentlichen Gesetze, die hüben gelten, gelten auch drüben. Das soziale Postulat der industriellen Gesellschaft lautet aber: "Für jede Arbeitsleistung der angemessene Lohn!" Wenn man den olympischen Sport aus dem Bereich einer Liebhaberei, die man in der Freizeit betreiben kann, in den Bereich der Arbeit und der Produktion von möglichst erstaunlichen Resultaten transferiert, muß man wohl auf irgendeinem Wege, der noch zu finden sein wird, auf jeden Fall nach dem Prinzip von Leistung und Gegenleistung auch die sozialen Bedingungen der Arbeitswelt anerkennen; also Leistung entlohnen, wenn auch nicht durch Auslieferung des Sports beispielsweise an die Sportartikelindustrie. Eine dem Höchstleistungstrend parallel laufende Entwicklung ist folgende: Coubertin hat seine Auffassung über "Olympia" wiederholt und immer gleichsinnig ausgedrückt, als ob dieser olympische Sport eine Kirche mit Dogmen, Kultus, insbesondere aber mit einem religiösen Gefühl bedeute. Wir leben in einer Zeit, in der insbesondere von der jungen Generation alles und jedes in Frage gestellt wird. Es wird kaum einen jungen Athleten in München geben, der mit einem religiösen Gefühl an den Start gehen wird, was immer er auch sonst fühlen mag. So fehlt für den Höchstleistungssportler von heute weitgehend auch der ideelle Bezug, für den er große Opfer auf sich zu nehmen bereit sein könnte. Und schließlich und endlich "katapultiert" die öffentliche Meinung das Sozial-

prestige eines Olympiasiegers heute so hoch hinauf, daß er von Staatsoberhäuptern und anderen höchsten Würdenträgern weithin geehrt, leider aber auch bald wieder vergessen wird, spätestens dann wenn seine Leistungen und Erfolge nachlassen.

Meine Damen und Herren, es ist der Augenblick gekommen, das Fazit zu ziehen. Ich möchte es mit den Worten des Generalsekretärs der UNESCO der auch bei uns in München beim wissenschaftlichen Kongreß zu diesem Thema sprechen wird, tun, die er in seiner großartigen Rede zum hundertsten Geburtstag Coubertins gefunden hat. Ich zitiere: "Heute ist es ja für einen Athleten unmöglich, aus dem Mittelfeld herauszukommen, ohne daß für ihn Vorkehrungen getroffen werden, die ihn zu einem vom Staat, von der Industrie oder sonstwie geförderten Athleten abhängig machen." Warum zögern wir also, einen solchen Athleten einen Berufssportler zu nennen? Wird denn der Künstler disqualifiziert, weil er Geld nimmt? Warum sollte der Sportler denn dadurch befleckt werden, da es nicht einmal ein Dichter wird? In Wirklichkeit ist es die Lüge, die beschmutzt. Ein bekannter Philosoph bezeichnet die Lüge als das schlimmste aller menschlichen Übel, als die Wurzel aller Inhumanität!

Versuchen wir, am Schluß zu erkennen: Das eigentliche Problem ist nicht, ob ein Meister oder zukünftiger Meister aus sozialen Gründen dem Sport wie einem Beruf für ein paar Jahre nachgeht. Das Problem ist vielmehr, daß er auch einen Beruf erlernen muß und daß man ihm das zu ermöglichen hat. Einen Beruf, der ihn befähigt, seinen bisherigen Lebensstandard aufrecht zu erhalten, wenn die Jahre kommen, wo er aus physischen Gründen abtreten muß. Ich möchte diesem Vorschlag, den ich als ein Problem unserer gegenwärtigen sozialen Zustände im olympischen Sport anzusehen bitte, noch Schlußbemerkungen anfügen. Die Amateurbestimmungen, selbst in der neuen Fassung, bleiben weit hinter den sozialen Vorstellungen zurück. Aber auch andere Vorschläge werden immer noch nicht ganz befriedigende soziale Bedingungen für olympische Spitzensportler schaffen. Zu lösen optimal ist die Frage nicht. Nachdem "Olympia" ganz aufgehört hat, ein Kult zu sein, und

der olympische Gedanke viel deutlicher und viel verträglicher geworden ist, hat der im personellen Bereich sozial so verunsicherte Olympiakämpfer nicht einmal den Trost, in der Gegenwart zur Arbeitswelt ein Vorbild zu sein und darum auch wenig Grund, große Opfer zu bringen.

Meine Damen und Herren, das Thema meines Vortrages hat mich auf den speziellen Aspekt der sozialen Bedingungen des olympischen Sports verwiesen. Zweifellos hat der olympische Sport auch andere liebenswürdigere Seiten und weit humanere Aspekte als den sozialen. Da dieser soziale Aspekt sich aber nicht nur auf die Individuen erstreckt, sondern auch auf die ganze Gesellschaft, muß man ihn natürlich nicht im Festrednerstil, sondern ohne Beschönigung darstellen, nicht zuletzt deshalb, weil die sozialen Bedingungen des Olympismus nicht nur eine große Rolle für den einzelnen spielen, sondern auch für die Nationen. Afrika mit seinen vielen Problemen steht schon vor unserer Münchener Tür, und es gibt keine soziale Gerechtigkeit für den Menschen, wenn es nicht auch eine soziale Gerechtigkeit für die einzelnen Völker gibt. Wir werden uns bemühen - keine leichte Aufgabe -, diese zweifache soziale Gerechtigkeit zu entflechten.

Das ist der Schluß, den ich aus allem Gesagten ziehe, und auch der Schluß meiner Festansprache, die gar so festlich nicht war! Aber genau so wenig wie eine pathetische wollte ich auch keine melancholische Geschichte erzählen; vielmehr sollte das Notwendige erkennbar werden. Wir haben uns bemüht, die Probleme zu erkennen. Das Wichtige ist die Tatsache, daß sich in München und Kiel die Jugend der ganzen Welt begegnen wird, nicht aufgespalten in ideologische Doktrinen und Mauern. Da nehmen wir schon die eine oder andere Unvollkommenheit in Kauf, auch wenn sie zu unseren eigenen Lasten geht. Es ist eben jenes unablässige Hin und Herr zwischen dem Besonderen und Allgemeinen und letzten Endes ordnet es sich dann doch in ernsthafter Weise ein in die Lösungen, die Sie in Ihrem Generalthema anstreben "Sport verbindet die Völker".

Ich meine, es wäre seriöser, an die Dinge so heranzugehen, als - wie es ja auch geschieht - alles in Frage zu stellen und in Pessimismus "zu machen". Über das Regeltechnische, über das Psychologische hinaus führt dieser Weg, meine Damen und Herren, - ich glaube - : in die friedliche, menschliche Wirklichkeit !

Kommen sind. Sie werden gleich wieder nach München zurückfliegen müssen. Wir wünschen Ihnen einen guten Flug und hoffen, daß Sie auch nach den Olympischen Spielesportveranstaltungen wieder bei uns zu Gast sein werden.

Damit ist die Sitzung geschlossen.

Stadtschreiber

Rechner

Sekretär

116  
016

Stadtpräsidentin H i n z :

"Sehr geehrter Herr Daume, herzlichen Dank für Ihren Vortrag. Sie haben in diese Festsitzung olympische Atmosphäre hineingetragen. Darüber freuen wir uns. Nochmals herzlichen Dank, daß Sie zu uns nach Kiel gekommen sind. Sie werden gleich wieder nach München zurückfliegen müssen. Wir wünschen Ihnen einen guten Flug und hoffen, daß Sie auch nach den Olympischen Segelwettbewerben einmal bei uns zu Gast sein werden.

Kiel, den 9. Juni 1972

Damit ist die Sitzung geschlossen."

Sehr geehrter Herr Schröder,

Mit Vorliebe schicke ich Ihnen beiliegend ein Manuskript der Stadtpräsident Daume. Ich hoffe, wenn Sie uns ein korrektes Exemplar wieder zurücksenden könnten, weil eine Reihe von Journalisten an diesem Text stark interessiert sind.

*Hinz*  
Stadtpräsidentin

*Hönes*  
Ratsherr

*Keim*  
Ratsherr  
Schriftführer

Mit freundlichen Grüßen  
bis ich Ihr

*(Keim)*  
Präsident

Die Telefonanschrift von Frau Schröder ist das eine. Ergänzen Sie nicht ein Hoffen. Die bei Kopie per Express die nicht ist.

46  
0,6



An den  
Persönlichen Referenten  
des Präsidenten des  
Organisationskomitees  
Herrn S c h r o e d e r

8000 M ü n c h e n 13  
Saarstraße 7

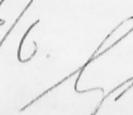
Kiel, den 9. Juni 1972

Sehr geehrter Herr Schroeder,

wie vereinbart schicke ich  
Ihnen beiliegend zwei Manuskripte der Rede von Herrn  
Präsident Daume. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie  
uns ein korrigiertes Exemplar möglichst bald wieder zu-  
rücksenden könnten, weil eine Reihe von Journalisten an  
diesem Text stark interessiert sind.

Mit freundlichen Grüßen  
bin ich Ihr

( Istel )  
Pressereferent

H. Telefonat v. Büro Schroeder  
ist das o.e. Original nicht ein-  
gepackt. Weiter Kopie per Express ab-  
schickt. 16/6.  eingepackt 19/6.

Olympia-Pressebüro  
Referat Kiel

An den  
Persönlichen Referenten  
des Präsidenten des  
Organisationskomitees  
Herrn Schroeder

8000 M u n c h e n 13  
Saarstraße 7

4 - 10 - 1972

Kiel, den 9. Januar 1973

Sehr geehrter Herr Schroeder,

Sehr geehrter Herr Schroeder,

vereinbarungsgemäß hatte ich Ihnen

am 9. Juni d.J. zwei Manuskripte der von Herrn Präsident Daume  
während der Kieler Woche gehaltenen Rede übersandt. Ich hatte Sie  
damals gebeten, uns ein korrigiertes Exemplar wieder zurückzu-  
schicken, weil es von verschiedenen Seiten hier immer wieder an-  
gefordert wird. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie unserer Bitte  
nachkommen könnten.

Mit Ihrem Sekretariat habe ich bereits folgendes Anliegen bespro-  
chen: Eine Reihe von deutschen und ausländischen Journalisten -  
hier vor allem aus dem skandinavischen Raum - haben bei mir nach-  
gefragt, ob sie das vom Organisationskomitee herausgegebene "Deut-  
sche Mosaik" bekommen könnten. Vor allem möchte ich es allen  
Mitgliedern des Beratungskreises Olympiazentrum Kiel-Schilksee als  
kleinen Dank für die ehrenamtliche Mitarbeit zur Verfügung stellen.  
Wie mir Herr Kentsch sagte, stehen der Presseabteilung des OK keine  
Exemplare zur Verfügung. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie eine  
Möglichkeit fänden, uns 50 bis 100 Exemplare zur Weiterleitung an  
Journalisten an die Hand geben <sup>zu</sup> können.

Mit freundlichen Grüßen  
bin ich Ihr

Y

Wol. 30/10. S.M.

kl. Auskunft vom

0811/3878-1

o. wurde das in Moskau  
abgesandt.

213

→ ayrenthe

Swi taleb (Rede Damm)

26. 10. abgegangen  
so früh

Fr. Risle  
(27/11.) will  
sich um beide  
bemühen.  
2. Rühlhoff (1.12.)  
erzählt, dass die Rede  
u. Damm wird aus

und (3. Mal?) hingeschickt werden  
müssen. Die Kopien seien nicht  
dort.

F. Thiele  
1. 10. 1911  
2. 10. 1911  
3. 10. 1911

(1. 10. 1911)  
2. 10. 1911  
3. 10. 1911

Sehr geehrter Herr Schneider,  
am 9. Juni d. J. zwei Manuskripte der von Herrn Präsident Doms  
während der Kieler Woche gehaltenen Rede überreicht. Ich hatte Sie  
damals gebeten, uns ein korrigiertes Exemplar wieder zurückzu-  
schicken, weil es von verschiedenen Seiten hier immer wieder an-  
gefordert wird. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie unsere Bitte  
nachkommen könnten.  
Mit Ihrem Sekretariat habe ich bereits folgendes Anliegen bespro-  
chen: Eine Reihe von deutschen und ausländischen Journalisten -  
hier vor allem aus dem skandinavischen Raum - haben bei mir nach-  
gefragt, ob sie das vom Organisationskomitee herausgegebene "Deut-  
sche Musik" bekommen könnten. Vor allem möchte ich es allen  
Mitgliedern des Beratungskomitees Olympiazentrum Kiel-Schleswig als  
kleinen Dank für die ehrenamtliche Mitarbeit zur Verfügung stellen.  
Wie mir Herr Kentsch sagte, stehen der Freizeitschriftung des OK keine  
Exemplare zur Verfügung. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie eine  
Möglichkeit fänden, uns 50 bis 100 Exemplare zur Weiterleitung an  
Journalisten an die Hand geben könnten.

Mit freundlichen Grüßen  
bis ich Ihr

Jul. 30/10/11

Kiel, den 3. Januar 1973  
EINSCHREIBEN

An den  
Persönlichen Referenten  
des Präsidenten des Organisationskomitees  
Herrn Schroeder

8000 München 13  
Saarstraße 7

Kiel, den 3. Januar 1973

Sehr geehrter Herr Schroeder,

zu dem schon begonnenen Jahr 1973

darf ich Ihnen die besten Wünsche übermitteln und damit auch gleich die Hoffnung verbinden, daß dieses Jahr uns die korrigierte Rede von Herrn Präsident Daume, die er am 5. Juni in Kiel gehalten hat, bescheren möge. Wie ich im Dezember des vergangenen Jahrs durch Ihr Sekretariat erfahren habe, ist ja leider auch das Manuskript, das wir Ihnen am 16. Juni zugeschickt hatten, nicht in Ihrem Besitz - nachdem schon die erste Sendung vom 9. Juni nicht auffindbar war.

Ich schicke Ihnen anliegend eine weitere Kopie zu und hoffe, daß alle guten Dinge drei sind und wir bald mit der Zusendung der nun zwar schon verjährten, aber trotzdem immer noch sehr interessanten Rede rechnen können. Ich danke Ihnen im voraus und bin

mit freundlichen Grüßen

  
(Istel)

Pressereferent

31. hsp



- Sekretariat Daume -



Herrn  
Werner Isler  
Pressereferent der  
Landeshauptstadt Kiel  
2300 Kiel

Kiel, den 1. Juni 1973

*Fraunhofer*  
*2. Vg.*  
*11/6/6.*

Vermerk

Betr.: Gespräch mit Herrn Schroeder wegen des  
Manuskripts der Daume-Rede

*8 München 40, den 1. Juni 1973*

*Sehr geehrter Herr Isler, lieber Werner*  
*es geht*  
*des He*  
*versam*  
*gar ho*  
*stände*  
*bisher*  
*Sie no*  
*Text nachzugehen*

Herr Schroeder wurde darauf aufmerksam gemacht, daß noch immer kein korrigiertes Exemplar der Rede vorliege, die Präsident Daume in der Festsetzung der Kieler Ratsversammlung am 5. Juni 1972 gehalten hat. Inzwischen sei ein Jahr vergangen, und der Protokollführer müsse zur Vervollständigung der Ratsversammlungsunterlagen die schriftliche Fassung der Rede in das Protokoll aufnehmen.

Herr Schroeder reagierte heftig und sagte wörtlich: "Ich muß Sie warnen, die Rede so zu veröffentlichen. Sie ist ja völlig falsch gehört und hat viele Fragezeichen." Ich erinnerte Herrn Schroeder daran, wie oft wir darüber schon gesprochen und wieviele Exemplare wir ihm bereits zugeschickt haben (s. Schreiben vom 9. Juni, 16. Juni, 4. Oktober und 3. Januar) und daß es doch - auch im Interesse von Herrn Daume - hätte möglich sein müssen, den Text innerhalb eines Jahres zu korrigieren. Ich bat ihn darum, auch unsere Situation zu verstehen, worauf er erwiderte, er hätte der Stadtverwaltung jederzeit gern geholfen, aber "das jetzt führe wohl etwas zu weit", wir könnten ja in das Protokoll schreiben, Herr Daume hätte eine Rede gehalten.

Ich sagte ihm, es liege nicht in meiner Kompetenz, dem zuzustimmen oder nicht, ich werde einen entsprechenden Vermerk machen und die Entscheidung würde dann von der betroffenen Stelle fallen. Herr Schroeder legte grüßlos auf.

*H. Isler*



- Sekretariat Daume -



Herrn

Werner I s t e l

Pressereferent der  
Landeshauptstadt Kiel

2300 K i e l

Rathaus

8 München 40, den 1. Juni 1973  
Saarstraße 7

Sehr geehrter Herr Istel, **lieber Freund,**

es geht noch einmal um die viel diskutierte Rede  
des Herrn Daume anlässlich der Festsitzung Ihrer Rats-  
versammlung. So, wie sie hier vorliegt, kann sie auf  
gar keinen Fall gedruckt werden. Die Rede muß voll-  
ständig überarbeitet werden, und dazu ist Herr Daume  
bisher aus Zeitgründen nicht gekommen. Bitte, haben  
Sie noch etwas Geduld. Vielleicht ist es möglich, den  
Text nachzureichen.

Mit Dank für Ihr Verständnis und freundlichen Grüßen

**J. Schröder**  
( Jüngen Schröder )  
Persönlicher Referent

P r e s s e a m t

Presseamt

Kiel, den 30. August 1973

1. An den  
Persönlichen Referenten  
des Präsidenten des Organisationskomitees  
Herrn Jürgen Schroeder

8 München 13  
Saarstr. 7

Kiel, den 30. August 1973

Lieber Herr Schroeder,

leider muß ich nochmals auf die Rede von Herrn Daume in der Fest-  
sitzung unserer Ratsversammlung zurückkommen. Wie ich Ihnen  
schon mehrfach sagte, brauchen wir unbedingt ein von Herrn Daume  
korrigiertes Exemplar des Ihnen vorliegenden Manuskripts. Da die  
Rede in der öffentlichen Sitzung der Ratsversammlung gehalten wurde,  
muß sie einfach dem Protokoll angefügt werden, das von jedem Bür-  
ger eingesehen werden kann.

Ich bitte um Verständnis für unsere Hartnäckigkeit und verbleibe  
mit freundlichen Grüßen

  
(Istel)

Pressereferent

2. Wvl.

AS. O.

1. 10. 73

Presseamt

Kiel, den 19. September 1973

An  
das Hauptamt

h i e r

Trotz mehrfacher Erinnerung in schriftlicher Form und auch telefonisch ist es bisher nicht möglich gewesen, die Rede, die Herr Daume am 5. Juni 1972 in der Festsetzung der Ratsversammlung gehalten hat, korrigiert aus München zurückzubekommen. Als Grund wird jetzt angegeben, das Manuskript - angefertigt aufgrund des vorliegenden Tonbands - sei nur fragmentarisch und teilweise sinnentstellend. Daher bittet das Sekretariat Daume um die Übersendung des Tonbands.

Das Presseamt bittet um Herausgabe des besagten Bands, um davon ein Duplikat fertigen und nach München schicken zu lassen.

i.A.

  
(Hoepfner)

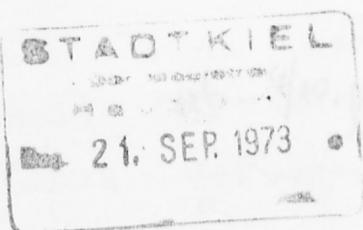
*ruhr*

Kiel, den 27. September 1973

Kiel, den 19. September 1973

Hauptamt  
Az.: 00.0 - Nr/KI

Presseamt



*0070*

An  
das Hauptamt

hier

Trotz mehrfacher Erinnerung in schriftlicher Form und auch telefonisch ist es bisher nicht möglich gewesen, die Rede, die Herr Daume am 5. Juni 1972 in der Festsetzung der Ratsversammlung gehalten hat, korrigiert aus München zurückzubekommen. Als Grund wird jetzt angegeben, das Manuskript - angefertigt aufgrund des vorliegenden Tonbands - sei nur fragmentarisch und teilweise sinnentstellend. Daher bittet das Sekretariat Daume um die Übersendung des Tonbands.

Das Presseamt bittet um Herausgabe des besagten Bands, um davon ein Duplikat fertigen und nach München schicken zu lassen.

i.A.

*Hoeppner*

(Hoeppner)

*Kiel, den 10. 10. 1973*

*1) Eine Kopie des Tonbands mit der Rede von Herrn Daume wurde heute Herrn Gülden vom Postamt eingehändigt.*

*2) Wol. 15. 11. 73*

*S.A.  
Lüchow*

*6.11*

Hauptamt  
Az.: 00.0 - Ma/KI

Kiel, den 27. September 1973

An  
die Fernsprechentstörungsstelle

hier

Betr.: Überspielen eines Tonbandes

Es wird gebeten, die Rede von Herrn Daume anlässlich der Festsitzung der Rats-  
versammlung am 5. Juni 1972 auf ein Tonband zu überspielen.

/ Ein Bestellschein für ein Tonband ist beigelegt .

1. A.  
S. 1  
/

2) Wul.

Hauptamt

Kiel, d. 16. 10. 1973

1) Eine Kopie des Tonbandes mit der  
Rede von Herrn Daume würde heute  
Herrn Gülber vom Presseamt ausgehändigt.

2) Wul. 15. 11. 73

O. F.  
Küstner

b. W.

lia. 27/9

Hauptamt

Kiel, den 14. 1. 74

Kiel, den 27. September 1973

Hauptamt  
DfM - 0.00 : A

1) Frau Hoepfner - Presseamt - teilte heute telefonisch mit, daß sich das Büro von Herrn Damm bemühen wird, die Korrektheit seiner Rede anläßlich der Festlegung der Ratversammlungen baldmöglichst zuzusenden.

2) Wk. 15.2.74

betr.: Überprüfen eines Bandes

Martin

Es wird gebeten, Herrn Damm anläßlich der Festlegung der Ratversammlungen am 5. Juni 1973 auf ein Tonband zu überprüfen.

Ein Bestellchein für ein Tonband ist beigefügt.

1. K.  
1. 00

Hauptamt

Kiel, d. 10. 10. 1973

1) Eine Kopie des Tonbandes auf der Rede von Herrn Damm würde heute Herrn Hoepfner vom Presseamt zuzusenden.

2) Wk. 12. 11. 73

Martin

W.D.

Stadt Kiel  
Der Magistrat  
Presseamt

Kiel, den 18. Oktober 1973

1) An  
den Persönlichen Referenten  
des Präsidenten des Organisations-  
komitees  
Herrn Jürgen Schroeder

8000 München 13  
Saarstraße 7

089/3514013

Kiel, den 11. Oktober 1973

Lieber Herr Schroeder!

Es geht noch einmal um die Rede, die Herr Daume in der Fest-  
setzung der Ratsversammlung am 5. Juni 1972 in Kiel gehalten  
hat. Wir haben inzwischen ein Duplikat des Tonbandes herstellen  
lassen, auf dem die Rede mitgeschnitten wurde und schicken es  
Ihnen als Anlage.

Für die Zusendung einer Abschrift des Bandes wären wir Ihnen  
dankbar.

Mit freundlichen Grüßen  
Stadt Kiel

2) Lvl. 15. 11.

Im Auftrage:

Z d A

(Ystel)  
Pressereferent

Ein Telefonat u. H. Püschel  
ergab, daß das Bad eingetroffen  
ist, jedoch noch nicht abgeleitet  
werden konnte. Soll in Bad  
geschehen.

14/11  
hs

München meldete noch nicht wieder. Zwischen-  
schen hat das Hauptamt erhalten. →



Hauptamt  
Az.: 00.0.24.04 - Bö/KI

Kiel, den 8. Juni 1973

1) Vermerk:

Eine Kopie des anliegenden Konzeptes der Rede des Präsidenten des Organisationskomitees für die Spiele der XX. Olympiade Willi Daume wurde heute dem Presseamt übergeben, das diese dem Sekretariat von Herrn Daume weitergeleitet hat. Die überarbeitete Reinschrift soll uns von dort über das Amt 05 wieder zugehen.

2) Wvl. sofort

*Handwritten signature*

Hauptamt  
Az.: 00.0.24.04 - Bö/KI

Kiel, den 12. Juli 1972

1) Anruf von Frau Höppner. Bisher sind trotz einer Nachfrage beim Sekretariat bei Herrn Daume die Unterlagen noch nicht zurückgekommen.

2) Wvl. bleibt

*Handwritten signature*

Hauptamt  
Az.: 00.0.24.04 - Bö/KI

Kiel, den 21. Dezember 1972

1) Nach Rücksprache mit dem Presseamt sind die Unterlagen immer noch nicht zurückgereicht worden, das Sekretariat von Herrn Daume hat jedoch gebeten, nochmals das Konzept zur Verfügung zu stellen, da es da offenbar verlorengegangen ist. Eine Kopie des Konzeptes wurde daher dem Presseamt noch einmal übergeben.

Der Schriftverkehr zwischen dem Sekretariat von Herrn Daume und dem Presseamt befindet sich im Amt 05.

2) Wvl. bleibt

*Handwritten signature*

2 mit Frau Göttholm:

*Müsse noch malts; Frau Hoepfner wird nochmals schreiben!*

*Handwritten date: 26.7.73*

Hauptamt

Kiel, den 1.6.1973

1) Frau Höppner - Presseamt - wird das Sekretariat von Herrn Däume erneut erinnern,

1) Vermerk:

2) Wvl. Eine Kopie des anliegenden Konzeptes der Rede des Präsidenten des Organisationskomitees für die Spiele der XX. Olympiade Willi Däume wurde heute dem Presseamt übergeben, das diese dem Sekretariat von Herrn Däume weitergeleitet hat. Die überarbeitete Schrift soll uns von dort über das Amt 05 wieder zugehen.

S.F.  
Lustig

2) Wvl. sofort

Hauptamt

Kiel, den 24.8.1973

1) Nach Rücksprache mit Frau Höppner - Presseamt wird Herr Iskel ein Schreiben an Herrn Däume senden.

2) Wvl.

2) Wvl. bleibt

S.F.

Lustig

Hauptamt  
Az.: 00.0.24.04 - BSK

1) Nach Rücksprache mit dem Presseamt sind die Unterlagen immer noch nicht zurückgereicht worden, das Sekretariat von Herrn Däume hat jedoch gebeten, nochmals das Konzept zur Verfügung zu stellen, da es da offenbar verlorengegangen ist. Eine Kopie des Konzeptes wurde daher dem Presseamt noch einmal übergeben.

Der Schriftverkehr zwischen dem Sekretariat von Herrn Däume und dem Presseamt befindet sich im Amt 05.

2) Wvl. bleibt

Lustig

S mit Frau Höppner

Handwritten notes at the bottom of the page, including a date stamp "11.10.73" and other illegible scribbles.

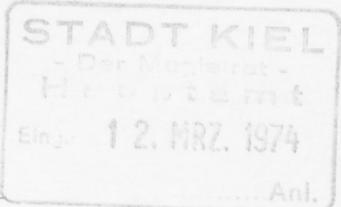
(Absenderstempel)

23 KIEL, den 11-3-74  
Telefon (0431) 594 2484

Proseant

Stadt Kiel • 2300 Kiel 1 • Postfach

Hauptamt  
-H. Böttner



erhalten anliegend Schriftwechsel Bene-  
deut -> Sekretariat Dantzen

- er Bitte abzeichnen
- er Bitte zu unterzeichnen
- er Bitte, Stellung zu nehmen
- er Bitte, Stellung zu nehmen und den Entwurf eines
- ortschreibens vorzulegen
- er Bitte, die üblichen Ermittlungen anzustellen
- er Bitte um weitere Veranlassung
- er Bitte zu antworten
- er Bitte, die unten aufgeführten Unterlagen nachzureichen
- er Bitte, Kenntnis zu nehmen
- er Bitte um Rückgabe
- ank zurück
- nlage zum Schreiben vom ..... Az.: .....
- nd Ihres Schreibens/Anrufes vom ..... Az.: .....
- digkeitshalber. Abgabennachricht ist nicht erteilt.
- erledigung zurück
- er Bitte, ..... DM auf das Kto. der Stadtkasse Kiel bei
- eler Spar- und Leihkasse, Kto.-Nr. 100016, zum Az.: .....
- erweisen
- erbleib
- esprochen

I. A.  
*[Handwritten Signature]*  
Unterschrift

Hauptamt

Kiel, den 17 März 1974

Az.: OO.O. Bö/vHVermerk:

Herr Knuth hat mir den Vorgang in Sachen Rede des Herrn Daume in der Festsitzung der Ratsversammlung während der Kieler Woche 1972 übergeben mit der Bitte, doch einmal bei den zuständigen Herren des Organisationskomitees in München zu versuchen.

1) Die schon seit Juni 1972 überfällige Niederschrift über die Festsitzung der Ratsversammlung während der Kieler Woche ist zwar fertiggestellt worden, konnte bisher aber wegen der fehlenden korrigierten Rede des Präsidenten des Organisationskomitees für die Spiele der XX. Olympiade München 1972 noch nicht endgültig abgeschlossen werden. Obwohl das Manuskript der auf Tonband aufgezeichneten Rede bereits im Juni 1972 dem Sekretariat des Präsidenten, München, zugeleitet worden ist, wurde eine endgültige protokollarisch einwandfreie Rede bisher noch nicht übersandt (vergl. hierzu den umfangreichen Schriftverkehr zwischen dem Presseamt der Stadt Kiel und Sekretariat von Herrn Präsident Daume).

Obgleich eine Überarbeitung stets zugesagt wurde, ist bisher noch nichts geschehen, so daß das Hauptamt, um das Protokoll abschließen zu können, jetzt nach bestem Wissen und Gewissen das Konzept der vom Tonband entnommenen Rede überarbeitet und der Niederschrift beigelegt hat. Falls zu einem späteren Zeitpunkt doch noch eine Überarbeitung durch Herrn Daume oder sein Sekretariat geschehen sollte, so könnte der Text kurzerhand ausgewechselt werden.

Der vom Presseamt dem Hauptamt übergebene Schriftverkehr ist den Sitzungsunterlagen beizufügen.

2) Dem Amtsleiter

hier

zur Kenntnis.

3) Z.d.A.

Sekretariat Oberbürgermeister

Kiel, den 28. März 1974  
Lei/V

1. Vermerk:

Herr Knuth hat mir den Vorgang in Sachen Rede des Herrn Daume in der Festsitzung der Ratsversammlung anlässlich der Kieler Woche 1972 übergeben mit der Bitte, doch einmal bei den zuständigen Herren des Organisationskomitees in München zu versuchen, doch noch zu einem korrigiertem Exemplar der Rede Daume zu kommen.

Ich habe heute vormittag mit dem Liquidator des OK, Herrn Dr. Schätz, telefoniert, ihn über den Sachstand informiert und ihn gebeten, sich doch einmal darum zu kümmern, da wir das Protokoll von der Festsitzung 1972 nun endlich abschließen und die Protokolle des Jahres 1972 zum Einbinden geben möchten.

Dr. Schätz wußte, wie vorauszusehen war, von dieser ganzen Sache nichts. Ich habe ihn gefragt, ob er noch die Möglichkeit hat, mit Herrn Schroeder zu sprechen. Dies hat er bestätigt, hat mir aber gesagt, er wolle sich vorher einmal mit der Sekretärin des Herrn Daume in Verbindung setzen, da - wie er sagte - die Dame etwas mehr Ordnung habe.

Dr. Schätz hat zugesagt, mich in Kürze anzurufen.

Inzwischen hat Herr Dr. Schätz zurückgerufen und mitgeteilt, daß die Sekretärin von Herrn Daume die beiden Bänder und eine von ihr überarbeitete Rede des Herrn Daume in den nächsten Tagen an mich abschicken wird.

Herr Dr. Schätz hat ferner darauf hingewiesen, daß sich Herr Daume damals vorbehalten habe, die Rede selbst zu korrigieren. Da er - Schätz - aber zu dem Ergebnis gekommen sei, daß Herr Daume zu dieser Arbeit nicht mehr komme, empfahl er uns, uns mit der überarbeiteten Rede durch Frau Püschel zufrieden zu geben.

An  
Herrn Knuth

hier

zur Kenntnis.

*0070*

*?) Kp u. abwarten  
?) Kauslein warten*

*28  
Püschel*

(Leidemer)

Kiel, den 28. März 1974

Lei/V

Vermerk:

Herr Knuth hat mir den Vorgang in Sachen Rede des Herrn Daume in der Festsitzung der Ratsversammlung anlässlich der Kieler Woche 1972 übergeben mit der Bitte, doch einmal bei den zuständigen Herren des Organisationskomitees in München zu versuchen, doch noch zu einem korrigiertem Exemplar der Rede Daume zu kommen.

Ich habe heute vormittag mit dem Liquidator des OK, Herrn Dr. Schätz, telefoniert, ihn über den Sachstand informiert und ihn gebeten, sich doch einmal darum zu kümmern, da wir das Protokoll von der Festsitzung 1972 nun endlich abschließen und die Protokolle des Jahres 1972 zum Einbinden geben möchten.

Dr. Schätz wußte, wie vorauszusehen war, von dieser ganzen Sache nichts. Ich habe ihn gefragt, ob er noch die Möglichkeit hat, mit Herrn Schroeder zu sprechen. Dies hat er bestätigt, hat mir aber gesagt, er wolle sich vorher einmal mit der Sekretärin des Herrn Daume in Verbindung setzen, da - wie er sagte - die Dame etwas mehr Ordnung habe.

Dr. Schätz hat zugesagt, mich in Kürze anzurufen.

Inzwischen hat Herr Dr. Schätz zurückgerufen und mitgeteilt, daß die Sekretärin von Herrn Daume die beiden Bänder und eine von ihr überarbeitete Rede des Herrn Daume in den nächsten Tagen an mich abschicken wird.

Herr Dr. Schätz hat ferner darauf hingewiesen, daß sich Herr Daume damals vorbehalten habe, die Rede selbst zu korrigieren. Da er - Schätz - aber zu dem Ergebnis gekommen sei, daß Herr Daume zu dieser Arbeit nicht mehr komme, empfahl er uns, uns mit der überarbeiteten Rede durch Frau Püschel zufrieden zu geben.

2. An *ab*  
Herrn Knuth *SP III*

hier *z x*

zur Kenntnis.

3. Wvl. *1574/74*

(Lidome)

Wvl.

*Al*

STADT KIEL  
Der Oberbürgermeister

- Persönlicher Referent -

An <sup>als 19.4.74</sup>  
das Organisationskomitee für die Spiele  
der XX. Olympiade München 1972 e.V.  
z. Hd. Herrn Dr. Schätz

8 München  
Willi-Gebhardt-Ufer 32

Kiel, den 19. April 1974  
Tel. 594-2402 Lei/V

Sehr geehrter Herr Dr. Schätz,

ich beziehe mich auf das am 28. März d. J. mit Ihnen geführte Telefon-  
gespräch und bitte Sie noch einmal, uns die korrigierte Rede des Präsidenten,  
Herrn Daume, die er anlässlich der Festsitzung der Kieler Ratsversammlung zur  
Kieler Woche 1972 gehalten hat, zuzustellen.

Wir haben in wenigen Wochen bereits die Kieler Woche 1974, aber das  
Protokoll über die Festsitzung 1972 noch nicht abschließen können, weil uns  
nach wie vor, die Rede des Präsidenten Daume fehlt.

Am 28. März hatten Sie mir zugesagt, daß die Sekretärin von Herrn Daume  
die beiden Bänder und eine von ihr überarbeitete Rede schicken wird.

Wir möchten das Protokoll fertigstellen und ich bitte Sie deshalb, mir die  
zugesagten Bänder und die überarbeitete Rede doch recht bald zuzustellen.

Mit freundlichen Grüßen

(Leidemer)

Wvl.



- Sekretariat Daume -



An den  
Persönlichen Referenten des  
Oberbürgermeisters der Stadt Kiel  
Herrn Leidemer  
2300 Kiel  
Rathaus

Wf 2674

8 München 40, den 24. April 1974  
Sportzentrum der TU München  
Zentrale Hochschulsportanlage, Olympiapark

Wf

Sehr geehrter Herr Leidemer,

als Anlage übersende ich Ihnen das uns freundlicherweise überlassene Band mit der Rede Herrn Daumes anlässlich der Kieler Ratsversammlung 1972. Ich muß um Entschuldigung für die, vorsichtig ausgedrückt, verspätete Erledigung bitten. Inzwischen hatte ich das Band abgehört und die von Ihnen abgeschriebene Rede korrigiert. Herr Daume war jedoch auch damit nicht einverstanden. Er möchte die ganze Rede überarbeiten. Wie ich die Dinge sehe, kann das noch einige Zeit dauern. Wenn Sie also etwas veröffentlichen wollen, so müssen Sie das auf eigene Verantwortung tun. Ich werde versuchen, die von mir korrigierte Rede bald an Sie weiterzuleiten.

ja, sehr  
schön!

Ich bitte nochmals um Entschuldigung, hoffe auf Ihr Verständnis und grüße freundlich

Dagmar Pischel  
( Dagmar Pischel )  
Sekretariat Daume

x sein stellen  
nicht veröffent-  
lichen, die  
Kandidat die Rede  
für da Problem.

Anlage

Kiel, den 9. Mai 1974  
App. 2442

1) Vermerk:

Betr.: Niederschrift über die Festsetzung der Ratsversammlung  
1972

Wie aus den vorgehefteten Unterlagen hervorgeht, liegt trotz mehrerer Erinnerungen bis heute noch kein endgültig überarbeitetes Konzept der seinerzeit gehaltenen Rede des Präsidenten des Organisationskomitees für die Spiele der XX. Olympiade München 1972 Herrn Daume vor. Um das Protokoll abschließen zu können, hat das Hauptamt - vergleiche hierzu Vermerk vom 13. März 1974 - nach bestem Wissen und Gewissen das Konzept der vom Tonband entnommenen Rede überarbeitet und der Niederschrift beigelegt; vervielfältigt wurde die Rede nicht. Sie kann also zu einem späteren Zeitpunkt kurzerhand ausgewechselt werden.

Mit Rücksicht auf das letzte Schreiben des Sekretariats von Herrn Daume vom 24. April 1974 sollte die Angelegenheit abgeschlossen und zu den Akten genommen werden.

2) Herrn  
Oberbürgermeister Bantzer

hier

zur Kenntnis.

*Uu 17/5*

3) Z.d.A.

*U.*

Nach Rücksprache mit dem  
Oberbürgermeister soll der  
gesamte Schriftwechsel zum  
Protokoll genommen werden. *luc.*

*26.9.74  
15.*